

Kompositpanzer der frühen Kelten

von Otto-Herman Frey, Marburg

Bei den Ausgrabungen am Glauberg, die die Hessische Bodendenkmalpflege durchführt¹, wurden Darstellungen von Panzern wohl aus Leder oder Leinen entdeckt. Einen solchen trägt die kleine Figur auf der Kanne aus Grab 1 (Abb. 2 unten), ferner die gut erhaltene lebensgroße steinerne Statue (Abb. 1) und eine nur in wenigen Fragmenten erhaltene zweite Skulptur. Es handelt sich dabei um Kompositpanzer mit deutlich wiedergegebenen Schulterklappen (*epomides*) und mit einem Kranz von Laschen zum Schutz des Unterleibs, den *pteryges*. In diesen Details entsprechen sie weitgehend antiken Panzerdarstellungen², so daß die Anwendung der griechischen Bezeichnungen gerechtfertigt erscheint. Zu erwarten ist, daß durch diese Übereinstimmungen wichtige kulturelle Beziehungen zwischen der Welt des Mittelmeergebiets und der in Zentraleuropa zur Zeit der Glaubergfunde, d.h. im 5. Jh. v. Chr., erkennbar werden.

Das Bronzefigürchen auf der Kanne ist in ruhiger Haltung im „Schneidersitz“ zwischen zwei dämonischen Wesen wiedergegeben. Über einem Untergewand mit halblangen Ärmeln und einem kurzen „Höschen“ umhüllt es der Panzer. Die Epomides wirken wie zwei breite Bänder, die abweichend von antiken Darstellungen vorne auf der Brust übereinandergeschlagen sind. Nach hinten gehen sie in einen schulterbreiten, rechteckigen Rückenteil über, der nur leicht der Körperrundung angepaßt, bis zur Taille hinabreicht. Nach oben springt daraus der Nackenschutz hervor. Das ganze wirkt wie eine relativ schwere, gesonderte Wehr, die sich über das sich weicher um den Körper schmiegende Panzerkleid legt, das kurz über dem Gesäß in den Pteryges endet. Möchte man bei letzterem gerne an Leinen denken, so wirkt der mit den Epomides verbundene Rückenteil, aus dem der Nackenschutz emporsteht, starrer. Könnte es sich dabei nicht um hartes Leder handeln? Hervorzuheben ist noch, daß die rechteckige Rückenpartie verziert ist. Erkennbar ist ein breiter, gemusterter Rahmen um ein ebenfalls dekoriertes Mittelfeld.

Der Panzer der Statue entspricht im ganzen dem der Kannenfigur. Die nebeneinander von der Schulter herabgeführten Epomides verjüngen sich leicht und schließen getrept ab. Von ihnen gehen – deutlich wiedergegeben – Riemen ab, die man sich zur Befestigung der Schulterstücke vorne auf dem Panzer – vom Schild verdeckt – vorstellen muß. Auch hier gibt es abweichend von antiken Panzerdarstellungen einen gesonderten Rückenteil, der von einem schmalen Wulst eingefast wird. Dieser annähernd rechteckige Teil setzt oben an den Epomides, jedoch in voller Breite der Schultern an und fällt bis unterhalb der Taille herab, wobei er nur leicht einschwingt. Oben ragt ein kleinerer, ebenfalls umsäumter Nackenschutz hervor. Diese ganze Schulter-Rücken-Partie überdeckt das Panzergewand, das nicht nur wie eine Schale den Leib umschließt, sondern oben bis zum Hals reicht. Man kann vermuten, daß es an den Schultern zusammengenäht war. An seinem unteren Ende über dem Gesäß hängen kurze Pteryges.

Das Panzergewand ist flächig mit Mäandern verziert. Vorstellbar ist, daß es sich dabei um die stilisierte Wiedergabe von Metallappliken handelt, wie sie häufig auf antiken Werken erscheinen³. Dagegen zeigt der Rückenteil ein Muster mit spitzovalen Blättern. Solche, letztlich auf Zirkelschläge zurückgehenden Ornamente begegnen immer wieder im keltischen Kunsthandwerk⁴. Gegenüber der Rüstung der Kannenfigur könnte man bei dieser schmiegsamer wirkenden Überdeckung des Rückens fast an eine bestickte Stoffbahn denken. Doch mag ein solcher erster Eindruck, der sich aus der Darstellungsweise des Bildhauers ergibt, täuschen. Denn auch das Schwert an der rechten Seite der Figur ist gebogen – gleichsam weich geworden – an die Körperform angepaßt. Auffallend ist ferner, daß es, ohne an einem Gurt festgemacht zu sein, zu schweben scheint. Trotz solcher Vereinfachungen wirken aber sonst alle Details realistisch erfaßt.

¹ Zu den Entdeckungen am Glauberg vgl.: Frey/Herrmann 1997. - Für meine letzte Zusammenfassung mit ausführlicher Bibliographie siehe in: Herrmann 2000.

² Aus der Fülle der Literatur vgl. die kurze Zusammenfassung: Snodgrass 1984. - Ausführlich zu den Schutz Waffen zuletzt: Jarva 1995.

³ Roncalli 1973. - Jarva 1995, 27 ff.

⁴ Jacobsthal 1944. - Lernerz-De Wilde 1977. - Pauli 1986, 145 ff.

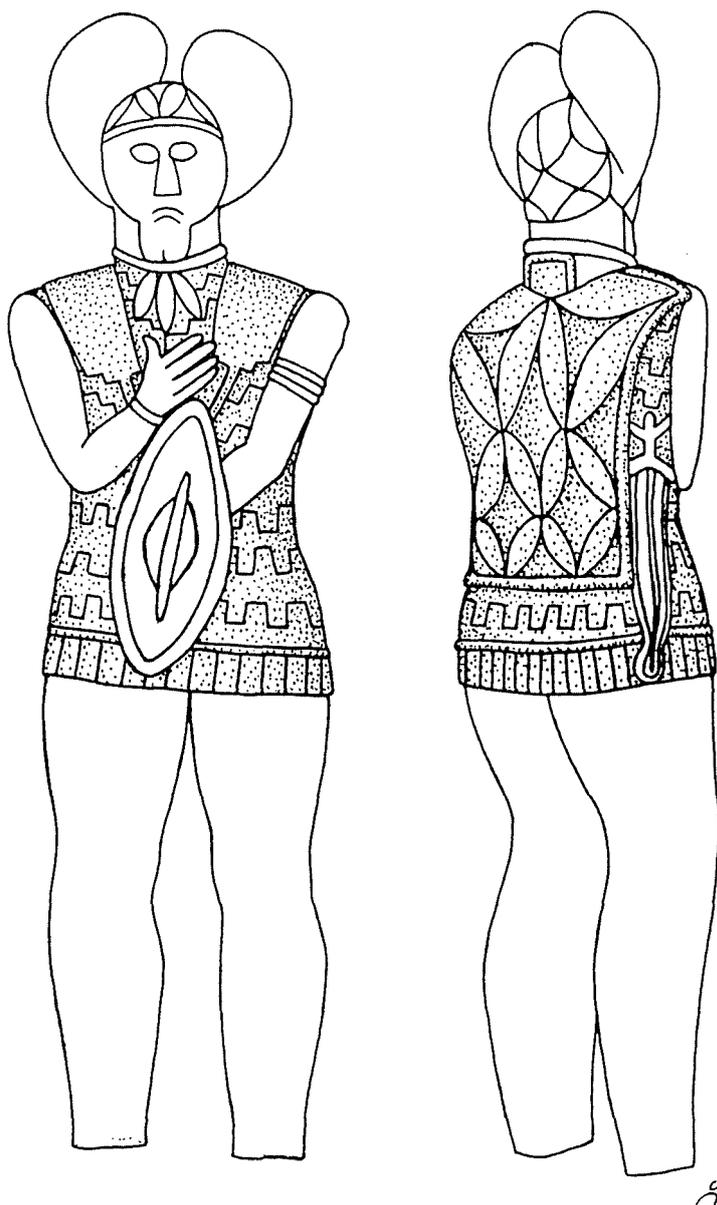


Abbildung 1: Die Panzerstatue vom Glauberg

Von einer anderen Statue sind nur wenige Fragmente erhalten. Sie lassen aber erkennen, daß dieser Mann ebenfalls in einem entsprechenden Panzer dargestellt war.

Zu diesen Wiedergaben von Kompositpanzern, die wohl ähnlich antiken Beispielen aus Leinen oder Leder gefertigt waren, kennen wir wegen der Vergänglichkeit des Materials noch keine sicheren Originalfunde. Doch lag möglicherweise in dem „Fürstengrab“ von Somme-Tourbe – La Gorge-Meillet (Marne) eine „Panzerweste aus geflochtenem Hanf“, worauf nach A. Bertrand auch L. Pauli hinwies⁵. Denn auf der Rückseite von vier Bronzeknöpfen, die sich auf der Brust des Toten fanden, wurden entsprechende Gewebereste festgestellt.

Es gibt aber aus Mitteleuropa noch weitere Darstellungen ähnlicher Rüstungen. Dafür ist vom Alpenrand die Statuette des sog. Mars vom Gutenberg bei Balzers (Liechtenstein) anzuführen⁶. Gero v. Merhart, der sie veröffentlichte, rechnete mit einer lokalen Votivfigur in glattem Lederkoller. Die Epomides sind nur eingeritzt, die Pteryges stehen fast waagrecht ab anstatt zu hängen. Betont wirkt der schräg herauspringende Nackenschutz. Eine weitere Kriegerfigur, jedoch ohne Fundort, zeigt ganz ähnliche Details⁷.

Einen zweiten, mehrfach in dem Zusammenhang herangezogenen Fund bildet das Latène A-zeitliche Langschwert aus Hallstatt, Grab 994⁸. Auf seiner Bronzescheide ist u.a. eine Abteilung von Reitern eingeritzt, die so gedreht sind, daß die Körper von hinten zu sehen sind (Abb. 2 oben rechts). Auch sie dürften mit Panzern bekleidet sein. Bei dreien ist der Rücken des Oberteils geometrisch gemustert. Ein Nackenschutz fehlt. Von der Taille abwärts könnten lange Pteryges hängen. Oder handelt es sich um gefaltete Gewänder ähnlich solchen, wie wir sie aus der sog. Situlenkunst kennen⁹? Auf der Hallstätter Scheide hätten wir dann

⁵ Bertrand 1879, 197 f. - Pauli 1978, 240 Anm. 615. - Vgl. auch Zeller 1980, 128 f.

⁶ Hild/Merhart 1933, 13 ff. - Siehe z.B. auch Egg 1986, 116 Taf. 291b.

⁷ Merhart 1944, 6 ff. - Siehe auch Egg 1986, 115 Taf. 292a.

⁸ Kromer 1959, 182 f. Taf. 202. Die beste Wiedergabe des Scheidendekors findet sich in: Krieger und Salzherren 1970 Taf. 78-81.

⁹ Lucke/Frey 1962 z.B. Nr. 35 (Gürtelblech von Vace in Wien).

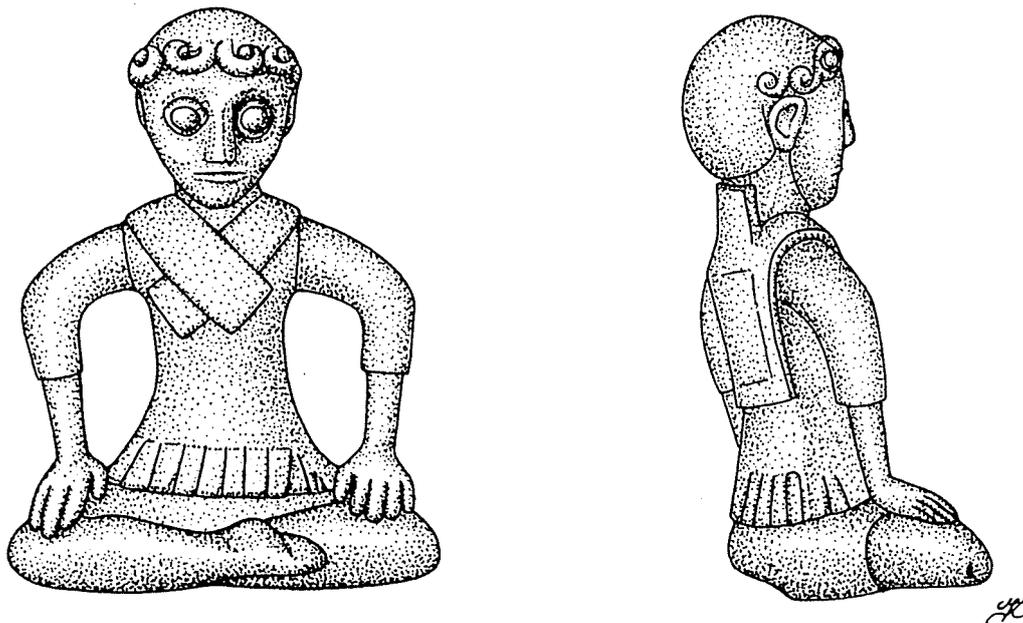
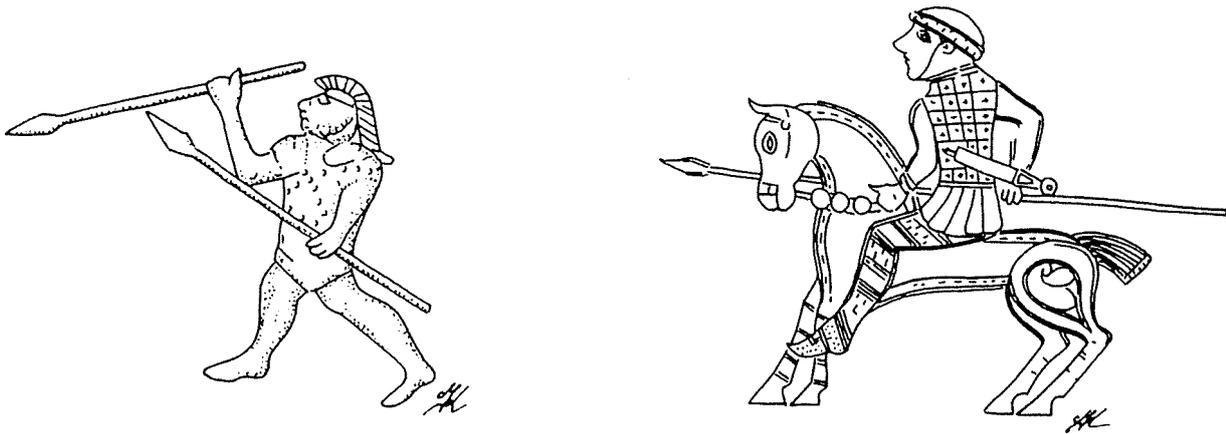


Abbildung 2: o.l. Krieger von der Benvenuti-Situla aus Este; o.r. Reiter von der Schwertscheide aus Hallstatt, Grab 994; u. Figur mit Panzer von der Bronzeschnabelkanne aus Grab 1 vom Glauberg

nur mit einer Art Panzerweste zu rechnen, ohne daß auch der Unterleib der Reiter angemessen geschützt wäre. Abweichend davon mag der zweite Reiter im Zug vielleicht nur eine Art Chiton tragen. Das Oberteil seines Kleides zeigt senkrechte Streifen, die – allerdings nicht genau – in die 'Falten' des Unterteils übergehen. In diesem Fall ist ein Gürtel angegeben.

Für mögliche Panzerwesten könnte man als nicht zu entfernten Vergleich an eine Darstellung auf der um 600 vor Chr. entstandenen Situla Benvenuti aus Este erinnern¹⁰. Der Krieger in der untersten Zone, der den

¹⁰ Man vgl. die Zeichnungen nach der neuerlichen Restaurierung der Situla: z.B. Fogolari/Prosdocimi 1988, 85 ff.

Hornbläser angreift (Abb. 2 oben links), trägt eine wohl bis zur Taille reichende Wehr. Den Unterleib bedeckt der übliche Schurz. Obwohl auf der Brust des Mannes ein Muster aus kleinen Buckeln erkennbar ist, muß es sich doch um eine Zier auf organischem Material handeln. Denn deutlich sind Epomides erkennbar, die bei einem Metallharnisch traditioneller Form keinen Sinn machen¹¹.

In Mitteleuropa sind in der Urnenfelderzeit und im Südostalpenraum auch noch während der älteren Hallstattzeit wohl als Wehr ausgezeichneten Personen Metallpanzer belegt¹². Wahrscheinlich kamen sie ähnlich wie der schwere griechische Glockenpanzer¹³ im 6. Jh. außer Gebrauch und wurden durch leichtere Schutzwaffen ersetzt. Sollte man dann parallel dazu in Mitteleuropa nicht auch zahlreichere Belege für jüngere Harnische aus organischem Material erwarten? Allein mit einem Hinweisen auf die unzureichenden Überlieferungsbedingungen ist das Problem ja nur angerissen.

Vielleicht gibt es wirklich noch weitere Anzeichen für jüngere Panzer. Zu nennen wäre hier die Stele von Steinenbronn in Württemberg¹⁴. Das Oberteil dieses vierkantigen Steinpeilers ist abgebrochen. Doch zeigt ein noch erhaltener Unterarm, daß eine figürliche Wiedergabe gemeint war. Unterhalb davon umgibt den Stein eine Zone, die durch vertikale Striche gegliedert ist. Ansprechend hat sie J. V. S. Megaw als das Pterygion eines stilisierten Panzers gedeutet¹⁵. Möglicherweise sind ebenfalls bei der Skulptur eines hockenden Mannes aus Vix nahe Chatillon-sur-Seine die Zeichnungen an seiner rechten Seite als Pteryges zu interpretieren¹⁶. Und zeigt nicht auch der merkwürdig dargestellte Körper der kleinen Reiterapplikation aus Kärlich bei Koblenz einen Panzer¹⁷?

Sicherlich sind die aus Mitteleuropa überlieferten Panzer nicht isoliert, sondern nur in Verbindung mit solchen aus der Antiken Welt zu verstehen. Bei Vergleichen ist zu berücksichtigen, daß im Mittelmeergebiet die Quellenlage für die hier besonders interessierenden spätarchaischen Kompositpanzer ebenfalls einseitig ist. Wegen der Vergänglichkeit des benutzten Materials ist bislang kein Original erhalten. Auch literarische Zeugnisse schließen die Lücke nur bedingt. Aus ihnen erfahren wir jedoch die Tatsache, daß es Rüstungen sowohl aus Leinen als auch aus Leder gab. Allerdings geht aus den Schriftquellen kaum hervor, wie die Panzer aussahen. Dazu sind die verwendeten Begriffe zu variabel. Beispielsweise werden von Xenophon in der 'Anabasis' (III 3, 20) bei der Aufstellung einer Reitertruppe Lederkoller = *Spolades* erwähnt¹⁸. Doch nennt Aristophanes in den 'Vögeln' (933ff.) das Lederwams eines Sklaven ebenso eine *Spolas*.

Es sind wieder nur die bildlichen Darstellungen, aus denen wir detailliertere Informationen ziehen können, auch wenn sie nur Teile der Antiken Welt betreffen. Wegen der umfangreichen Literatur, die über dieses Thema vorliegt¹⁹, kann ich mich hier auf wenige Hinweise beschränken. Die für den festen Sitz nichtmetallener Rüstungen notwendigen Epomides sind vereinzelt schon früh ab spätgeometrischer Zeit bezeugt²⁰, d.h. als die bronzenen Glockenpanzer vorherrschten. Sind die frühen Beispiele auch noch wenig klar, so haben wir für den Kompositpanzer ab der Mitte des 6. Jhs. viele und gute Wiedergaben in der attischen Vasenmalerei. Daneben gibt es einige Tempelskulpturen und Grabreliefs und nicht zuletzt Terrakotten. Besser ist die Quellenlage in Etrurien, wo außer Vasen nicht wenige Bronzestatuetten und Terrakotta-Figuren von Tempeln Aufschlüsse bieten. Hervorzuheben ist außerdem, allerdings erst aus dem späten 5. Jh., die

¹¹ Leider ist hier der Übergang zwischen der Panzerweste und dem Schurz, der auch bei anderen Figuren der Situla vorkommt, nicht klar. Trotzdem hat man den Eindruck, daß es sich um einen Panzer aus leichtem Material handelt, der nur die Brust umgibt. Sein Dekor dürfte den von Metallharnischen nachahmen, so daß man an einen Nachkommen der buckelverzierten Panzer der Urnenfelderzeit denken möchte.

¹² Zu den Metallpanzern immer noch grundlegend: Merhart 1954, 33 ff. - Zu den Funden der Urnenfelderzeit: Schauer 1978, 92 ff. - Zu den hallstattischen Panzern zuletzt: Weiss 1993, 168 ff.

¹³ Vgl. Anm. 2.

¹⁴ Jacobsthal 1944, 46 no 15. - Kimmig 1987, 251 ff. Nr.12.

¹⁵ Megaw 1970, 102 no 142.

¹⁶ Chaume 1991, 5 ff. - Bonenfant/Guillaumet 1998, 25 ff.

¹⁷ Driehaus 1965, 57 ff. - Joachim 1970, 94 ff.

¹⁸ Siehe Jarva 1995. - Heranzuziehen ist auch das Stichwort 'spolas' im Thesaurus Linguae Graecae.

¹⁹ Vgl. Anm. 2

²⁰ Hier und im folgenden vgl. Jarva 1995, 33 ff. Typ IV.

lebensgroße Bronzestatue des 'Mars von Todi' im Vatikan²¹, der eine detailliert wiedergegebene, mit Bronzeappliken besetzte Rüstung trägt.

Neben solchen metallverstärkten Rüstungen sind bei Statuetten oder auf den Vasenbildern relativ eindeutig Leinenpanzer aus mehreren waagrecht aneinandergestückten Bahnen dicker Stofflagen auszumachen. Und diese heben sich von Lederkollern ab, die aus einem Stück geschnitten sind, die also eine durchgehende Schulter-Rücken-Fläche haben. Weitere Unterschiede gibt es in der Verwendung des Nackenschutzes. Dieser steif hochstehende Teil dürfte wohl nur bei Lederpanzern ohne Probleme ausgebildet sein. Allerdings scheint er in der griechischen Welt nur niedrig und weniger häufig vorzukommen als in Etrurien. Das mag an griechischen Helmformen liegen, die den ganzen Hinterkopf umschließen²². Bei den italischen Helmen bleibt dagegen das Genick frei²³, auch wenn es vielleicht ein zusätzliches, weiter herabhängendes Leder gab²⁴. Jedenfalls scheint bei etruskischen Werken ein ausgeprägter Nackenschutz eine größere Rolle gespielt zu haben.

Aufs Ganze gesehen sind manche Übereinstimmungen zwischen mediterranen und zentraleuropäischen Panzern deutlich. Zweifelsfrei läßt sich der Mars vom Gutenberg in seiner Waffenrüstung direkt mit italischen Kriegerstatuetten verbinden. Die Problematik der Zeichnungen auf der Schwertscheide von Hallstatt wurde angedeutet, wobei die im keltischen Bereich ungewöhnliche szenische Schilderung in den Südostalpenraum und nach Oberitalien weist. Was trifft nun für die Panzer des Figürchens und der Statuen vom Glauberg zu? Letztere entsprechen ja in Gestik und Haltung Italischen Vorbildern²⁵. Und schließlich geht die Kanne, auf der die kleine Figur sitzt, auf italische Vorformen zurück²⁶.

Vergleicht man die Rüstungen, die wir vom Glauberg kennen, genauer mit griechischen und etruskischen spätarchaischen Kompositpanzern, so sind in verschiedenen Details deutliche Übereinstimmungen festzustellen. Die getreppten Epomides der Glaubergstatue gleichen Darstellungen im Süden. Das Panzerkleid reicht ungeteilt bis zu den Pteryges – auffällig tief – hinab. Ob die letzteren wegen ihrer Kürze zu einer funktionslosen Zier entartet sind, oder ob wir nur an eine etwas mißverständene Stilisierung denken müssen, sei dahingestellt. Auf jeden Fall gleicht das Konzept der Wehr dem eines Kompositpanzers. Ob allerdings das Mäandermuster des Harnischs einen Metallbesatz andeutet, wie wir ihn häufig bei griechischen und etruskischen Bildwerken wiederfinden, mußten wir offen lassen. Ein wesentlicher Unterschied ergibt sich aber bei dem nicht nur bis unter die Schulterblätter, sondern weiter bis zur Taille heruntergezogenen Rückenteil, der bei Darstellungen in Italien und Griechenland unbekannt ist.

Was könnte die Funktion dieses auffälligen Elements sein? Handelt es sich nur um eine Art Abzeichen einer höhergestellten Person? Könnte man es trotz anderer Formgebung vielleicht mit einem reich verzierten Feldherrenmantel vergleichen? Doch wirkt es in der Verbindung mit dem Nackenschutz dafür zu steif, und die Befestigung an den Epomides deutet auf eine größere Schwere hin. Man kann deshalb nur an einen besonderen Schutz für den Rücken denken. War er vielleicht deshalb bei den „Barbaren“ nötig, weil sie eine beweglichere Kampfweise hatten als ein griechischer oder etruskischer Hoplit, der in der Phalanx antrat? In dieser Hinsicht könnte z.B. eine gegenüber der Glaubergfigur etwas jüngere Statue von der Krim eine Parallele sein²⁷. Ebenfalls mit einem antiken Kompositpanzer bewehrt trägt auch sie einen zusätzlichen vergrößerten Rückenschutz (Abb. 3 oben).

Kaum wird man eine solche Statue direkt mit den Glaubergskulpturen zusammenbringen wollen. Bessere Gegenstücke kennen wir aber aus Südfrankreich. Auf sie hat bereits A. Rapin hingewiesen²⁸. Am

²¹ Roncalli 1973.

²² Vgl. *allgem. Antike Helme* 1988.

²³ Egg 1986.

²⁴ Vgl. den Mars vom Gutenberg: Hild/Merhart 1933.

²⁵ RGA² XVI, 395 ff. s. v. keltische Großplastik (O.-H.Frey mit ausführlicher Bibliographie.).

²⁶ Zuletzt: Vorlauf 1997.

²⁷ Privetnoe Kurgan 2/1980: Ol' Hovskij/Evdokimov 1994, 31 f.

²⁸ Rapin 1999, 33 ff. - Ein umfangreicher Aufsatz in der 'Gallia' ist angekündigt.

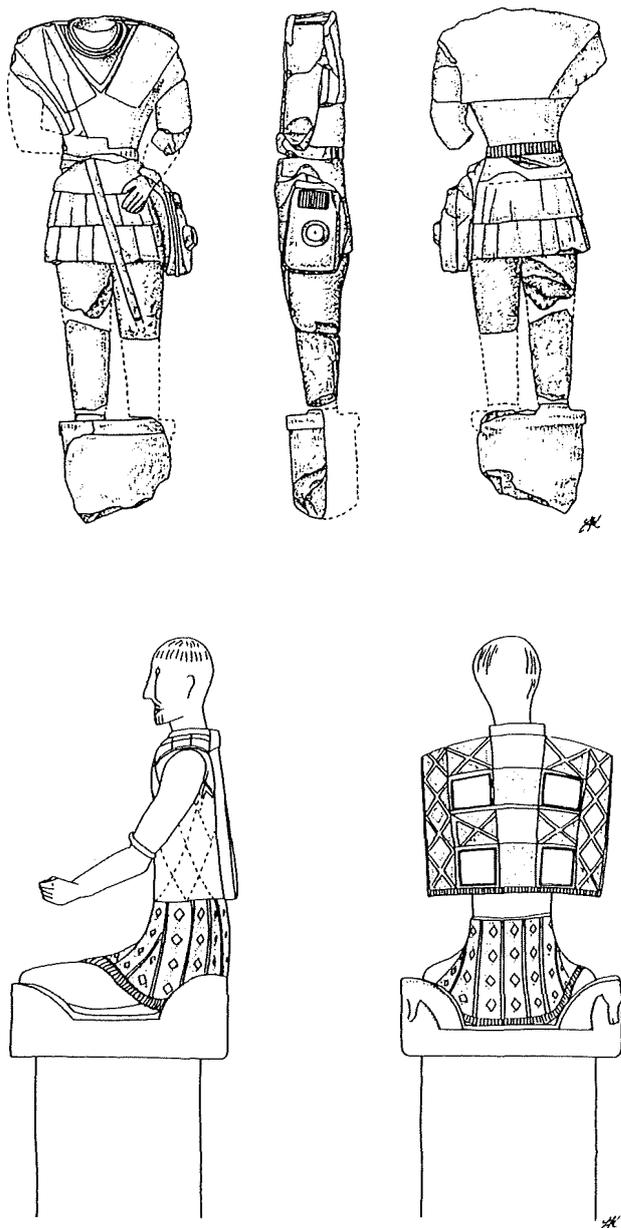


Abbildung 3: o. Panzerstatue vom Privetnoe Kurgan 2/1980, Mus. von Eupatoria, Krim; u. Rekonstruktion einer steinernen Skulptur von Roquepertuse, Bouches-du-Rhône

bekanntesten sind die Heroenbilder aus Roquepertuse, Bouches-du-Rhône (Abb. 3 unten)²⁹. Die im Schneidersitz auf hohen Sockeln thronenden Männer sind mit einer wohl gesteppten Stoffweste bekleidet. Der Unterkörper wird von einem gefälteten Gewand mit Fransenborte bedeckt. Oder handelt es sich um lange Pteryges, die allerdings von der „Weste“ abgeteilt wären? Gegen ein Pterygion spricht der durchgehende Fransensaum. Getreppte Epomides halten einen breiten, wie ein quadratisches Brett wirkenden Rückenteil, aus dem oben ein rechteckiger Nackenschutz vorspringt. Auch in diesem Fall legt sich der separate Rückenteil verbunden mit den Epomides über das „Panzerkleid“.

Interessant ist, daß die gesamte Rüstung der „Heroen“ farbige geometrische Muster trägt. Am unteren Rand des Rückenfeldes sind Fransen angegeben, die trotz seines Brettartigen Aussehens Anklänge an ein Gewebe vermitteln. Dabei besteht in der Aufteilung der Muster in breiten Rahmenstreifen durchaus Ähnlichkeit mit dem Rückendekor der kleinen Figur vom Glauberg, die auf der Kanne sitzt.

Lange war die zeitliche Stellung der Skulpturen von Roquepertuse sehr umstritten. Durch neuere Ausgrabungen konnte eine genauere Stratigraphie des ganzen Monuments herausgearbeitet werden³⁰. Danach läßt sich eine größere Zerstörung und anschließende Umstrukturierung der Siedlung auf Grund von frühen Campana A-Scherben in die Zeit um 200 v. Chr. datieren. Erst in der zweiten Schicht darüber lagen Fragmente von Steinskulpturen, die also älter sein müssen. Die hier herangezogenen Statuen selbst zeigen wie auch andere Plastiken Abarbeitungen von einer Zweitverwendung³¹.

Damit läßt sich die ursprüngliche Erschaffung dieser Werke noch weiter zurückverfolgen. Ohne hier den komplizierten Befund genauer zu beschreiben, kann als Ergebnis festgehalten werden, daß man die Herstellung der Heroenbildwerke auf die Zeit etwa um 400 v. Chr. schätzt. Sie kämen damit der chronologischen Stellung der Glaubergfunde nahe.

Weitere entsprechende Heroenbilder kennen wir von Glanum³², allerdings ohne auswertbaren Fundzusammenhang. Bei der riesigen Lückenhaftigkeit der archäologischen Quellen ist es äußerst gewagt, diese verzelten einschlägigen Zeugnisse miteinander in Beziehung zu setzen und Schlüsse zu ziehen. Soviel ist

²⁹ Vgl. Benoit 1955. - Ergänzend dazu besonders die Aufsätze von verschiedenen Autoren in: Documents d'Arch. Méridionale 14, 1991.

³⁰ Boissinot/Gantès 2000, 249 ff.

³¹ Für Hinweise danke ich sehr Frau B.Lescure, Marseille.

³² Rolland 1958 bes. 56. - Salviat 1969, 435 ff. - Ders. 1990, 99 ff.

aber klar, daß die Rüstung der Glaubergfiguren in verschiedenen Details eng mit den weit verbreiteten mediterranen Kompositpanzern zusammenzubringen ist. In der Ausbildung der Schulter-Rücken-Partie zeigt sich aber ein noch kaum genauer umgrenzbarer Sonderweg.

Die Kontakte zwischen der Antiken Welt und Mitteleuropa müssen sehr eng gewesen sein. Panzer, die dann lokal weiterentwickelt wurden, konnten wohl nur mit Wissen der Empfänger gleichsam auf Bestellung nach Mitteleuropa gelangt sein. Normales Fernhandelsgut stellen sie nicht dar. Sie bezeugen also, daß man einander viel besser gekannt haben muß, als wir es gewöhnlich annehmen. Allgemein gehen wir davon aus, daß die wichtigsten Verbindungen von Mitteleuropa zum Süden in dieser Epoche über die Alpen geknüpft wurden. Denn unter den einschlägigen bekannten Funden bildet der etruskische Import den Hauptanteil³³. Die Statuen vom Glauberg haben in ihrer Formgebung die besten Parallelen in Italien. Bestimmte Motive der frühen keltischen Kunst haben dort ihre Wurzeln. Man könnte sich auch für die Rüstungen in ihrer an mediterrane Kompositpanzer angenäherten Form Ähnliches vorstellen.

Konstruktive Details der Rüstung haben aber, wie wir sahen, in Südfrankreich Entsprechungen. Auch im keltischen Sitzschema stimmt die kleine Glaubergfigur bereits mit den Skulpturen von Roquepertuse überein. Ob dabei die Anregungen mehr aus dem mitteleuropäischen Raum oder aus der Provence kamen, läßt sich noch nicht sagen. Doch wird deutlich, daß der Rhoneweg, der im 5. Jh. an Bedeutung verloren haben soll, wohl auch in dieser Zeit eine Rolle spielte. Oder finden Kontakte in größerer zeitlicher Tiefe erst in unseren Monumenten ihren Niederschlag?

Literaturverzeichnis

- | | |
|---------------------------|--|
| Antike Helme 1988 | Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmus. Berlin. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988). |
| Benoit 1955 | F. Benoit, <i>L'art primitif méditerranéen de la vallée du Rhône</i> (Aix-en-Provence 1955). |
| Bertrand 1879 | A. Bertrand, Note sur les divers objets provenant de la tombe de Gorge-Meillet (Marne). <i>Bull. Soc. Nat. Antiqu. France</i> 1879, 193-198. |
| Boissinot/Gantès 2000 | Ph. Boissinot/L.-F. Gantès, La chronologie de Roquepertuse Propositions préliminaires à l'issue des campagnes 1994-1999. <i>Documents d'Arch. Méridionale</i> 23, 2000, 249-271. |
| Bonenfant/Guillaumet 1998 | P.-P. Bonenfant/J.-P. Guillaumet, La statuaire anthropomorphe du premier âge du Fer. <i>Ann. Litt Univ. Franche-Compt</i> 667 s.r. <i>Arch. et Préhist.</i> 43, 1998, 25 ff. |
| Chaume 1991 | B. Chaume, Sondage sur l'emplacement présumé du fossé défensif de la citadelle hallstattien du Mont Lassois et sur une enceinte quadrangulaire (commune de Vix). <i>Bull. Arch et Hist du Châtillonnais</i> 5 s ser.n°4, 1991, 5-14. |
| Driehaus 1965 | J. Driehaus, Eine frühlatènezeitliche Reiterdarstellung aus Kärlich. <i>Bonner Jahrb.</i> 165, 1965, 57-71. |
| Egg 1986 | M. Egg, <i>Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen</i> . Monogr. RGZM 11 (Mainz 1986). |
| Fogolari/Prosdocimi 1988 | G. Fogolari/A. L. Prosdocimi, <i>I Veneti antichi. Lingua e cultura</i> (Padua 1988). |
| Frey/Herrmann 1997 | O.-H. Frey/F.-R. Herrmann, Ein frühkeltischer Fürstengrabhügel am Glauberg im Wetteraukreis, Hessen. <i>Germania</i> 75, 1997, 459-550. |
| Herrmann 2000 | F.-R. Herrmann, Der Glauberg am Ostrand der Wetterau. <i>Arch. Denkmäler Hessen</i> 51 (Wiesbaden 2000). |

³³ Zusammenfassend zum griechisch-etruskischen Import mit ausführlichen Literaturangaben: RGA² XIII, 29 ff. s. v. griechisch-etruskischer Import (O.-H. Frey)

- Hild/Merhart 1933 A. Hild/G. von Merhart, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers. *Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein* 33, 1933, 13-46.
- Jacobsthal 1944 P. Jacobsthal, *Early celtic Art* (Oxford 1944, Reprint 1969).
- Jarva 1995 E. Jarva, *Archaologia on Archaic Greek Body Armour* (London 1995).
- Joachim 1970 H.-E. Joachim, Zur frühlatènezeitlichen Reiterfigur von Kärlich, Ldkr. Koblenz. *Jahrb. RGZM* 7, 1970, 94-103.
- Kimmig 1987 W. Kimmig, Eisenzeitliche Grabstelen in Mitteleuropa. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 251-297.
- Krieger und Salzherren 1970 Krieger und Salzherren. *Hallstattkultur im Ostalpenraum. Ausstellungskatalog Wien, Berlin (Mainz 1970)*.
- Kromer 1959 K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt* (Florenz 1959).
- Lenerz-De Wilde 1977 M. Lenerz-De Wilde, *Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit* (München 1977).
- Lucke/Frey 1962 W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla von Providence (Rode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. *Röm. Germ. Forsch.* 26 (Berlin 1962).
- Megaw 1970 J. V. S. Megaw, *Art of the European Iron Age. A Study of the Elusive Image* (Bath 1970).
- Merhart 1944 G. von Merhart, Drei Krieger. *Marburger Jahrb. Kunstwiss.* 13, 1944, 6-11.
- Merhart 1954 G. von Merhart, Panzer-Studie. In: *Origines. Raccolta di scritti in onore di Mons. G. Baserga* (Como 1954) 33-61.
- Ol' Hovskij/Evdokimov 1994 V.S. Ol' Hovskij/GL. Evdokimov, *Skifskie izvajanija VII-III v.v. do n.Š* (Moskau 1994).
- Pauli 1978 L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. *Auswertung der Grabfunde* (München 1978).
- Pauli 1986 L. Pauli, Vergessene Anfänge der Forschungen zur keltischen Zirkelornamentik. *Germania* 64, 1986, 145-157.
- Rapin 1999 A. Rapin, *L'armement celtique en Europe: Chronologie de son évolution technologique du V^e au I^{er} s. av. J.-C.* *Gladius* 19, 1999, 33 ff.
- Rolland 1958 H. Rolland, *Fouilles de Glanum 1947-1956. Gallia Suppl.* 11 (Paris 1958).
- Roncalli 1973 F. Roncalli, *Il <Marte> di Todi. Atti Pontificia Accad. Romana di Arch. Ser. III* (Rom 1973).
- Schauer 1978 P. Schauer, Die urnenfelderzeitlichen Bronzepanzer von Fillinges, Dép. Haute-Savoie, Frankreich. *Jahrb. RGZM* 25, 1978, 92-130.
- Salviat 1969 F. Salviat, *Saint-Remy-de-Provence (Glanum). Gallia* 27, 1969, 435-446.
- Salviat 1990 F. Salviat, *Glanum et les Antiques. Guides arch. France* 19 (Paris 1990).
- Snodgrass 1984 A. M. Snodgrass, *Wehr und Waffen im antiken Griechenland* (Mainz 1984).
- Vorlauf 1997 D. Vorlauf, Die etruskischen Bronzeschnabelkannen. Eine Untersuchung anhand der technologisch-typologischen Methode. *Internat. Arch.* 11 (Rahden/Westf. 1997).
- Weiss 1993 R.-M. Weiss, Der Brustpanzer von Stična-St Veit. *Acta Praehist. et Arch.* 25, 1993, 168-185.
- Zeller 1980 K. Zeller, *Kriegswesen und Bewaffnung der Kelten. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat. Salzburg 1980 (Salzburg 1980)* 111-132.